MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 262. Donnerstag den 8. November 1838.

Inland.

Berlin, 5. Novbr. Se. Majestät der König haben dem Professor Dr. Olbers in Bremen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Schullehrer, Organisten und Küster Schüren zu Ende, im Regierungs-Bezirk Arnsberg, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Kanonier Post von der 2ten reitenden Kompagnie der 6ten Artillerie-Brigade die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Greifswald, Dr. Barkow, das Prädikat eines Geheimen Justizraths beizulegen und das darüber ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Der bisherige Privat-Docent Dr. Julius Schaller in Halle ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich ist nach Ludwigslust, und Ihre Durchlaucht die Prinzessin Friederike von Anhalt-Dessau nach Dessau abgereist.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Karl zu Solms-Braunfels, von Braunfels. Der General-Major und Kommandeur der 5ten Kavalerie-Brigade, von Kurssel, von Frankfurt a. d. O. — Abgereist: Se. Excellenz der Königl. Dänische General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Russischen Hofe, Graf von Blome, nach St. Petersburg.

Die Ziehung 5ter Classe, 78ster Classen-Lotterie nimmt am 8. d. M. ihren Anfang.

Ueber die zweckmäßige Art, mit welcher der erste Kommandant von Köln, Generalmajor von Colomb, den Aufruhr am 26sten v. M. in dieser Stadt zu unterdrücken wußte, schreibt die A. Allg. Ztg. folgendes: „Dieser umsichtige, menschenfreundliche Mann ließ nicht Generalmarsch schlagen, wodurch die Verwirrnng nur gesteigert, der ganzen Sache ein viel wichtigeres Ansehen gegeben und Ruhe und Mäßigung sowohl beim Militair als auch bei den besseren Bürgern verloren gegangen wäre — sondern begab sich so schnell als möglich in den Blankenheimer Hof, wo das 28ste Infanterie-Regiment, das sich aus Köln und dessen Umgegend rekrutirt, kasernirt ist. Von hier aus wurden sämmtliche Truppen in die Kasernen consignirt, eine Abtheilung Dragoner aus Deuz herüberbeordert, der Artillerie das Anspannen befohlen und aus den Pulverhäusern Kartuschen und Patronen für den Nothfall herbeigeschafft. Mit etwa 300 Mann des 28sten Infanterie-Regiments, geführt von den augenblicklich anwesenden Offizieren, marschirte der General v. Colomb in aller Stille vom Blankenheimer Hofe nach der Gegend, wo der Auflauf stattfand, ließ alle Zugänge besetzen und ein Detaschement nach der Wohnung des Dompfarrers Filz vorrücken. Nachdem der Pöbel sich einige Augenblicke mit Steinen vertheidigt hatte, wurde er von den Soldaten überwältigt, und das Haus, in dessen Innern sich nur noch vier Unruhestifter befanden, gesäubert dem inzwischen zurückgekehrten Besitzer übergeben. Die zahlreichen Arretirten wurden vorläufig nach der Paulus-Wache gebracht, wo man in engem Gewahrsam die minder Schuldigen von den Rädelsführern zu sondern bemüht war. Da auf dem Domhofe, vor der Ursulakirche und an andern öffentlichen Plätzen große Aufläufe stattfanden, so ließ der General v. Colomb die inzwischen aus Deuz angekommenen Dragoner diesen Plätzen mit dem Befehle sich nähern, in einem bestimmten, aber leidenschaftslosen Tone die Versammelten zum Auseinandergehen aufzufordern, und erst nach mehrmaligen fruchtlosen Aufforderungen im Trabe vorzurücken, und sich nur im äußersten Nothfalle der Waffen zu bedienen. Auf diese Art wurden in Kurzem die meisten Plätze gesäubert, und nur noch auf dem Domhofe vor der Wohnung des Kommandanten weilte eine dicht gedrängte Menge, welche alle vermittelnden Aufforderungen mit Steinwürfen beantwortete. Der General Colomb, ehe er das Aeußerste versuchte, hielt es für angemessen, kein Mittel zur unblutigen Ausgleichung unbenutzt zu lassen. Mit dem milden Ernste, der dem Schwager des Fürsten Blücher eigen ist, ermahnte er nochmals, sich den getroffenen Anordnungen zu fügen und ruhig nach Hause zu gehen, widrigenfalls er sich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sähe, von der Schußwaffe Gebrauch machen zu lassen. Als auch diese Aufforderung kein Gehör fand, ließ der General, der, um jedem Unglück vorzubeugen, bis dahin noch keine Patrone hatte austheilen lassen, das auf dem Domhofe befindliche Infanterie-Detaschement damit versehen, und in aller militairischen Form laden. Dies machte Eindruck; die Masse leistete Gehorsam, die Wenigen, die sich widersetzten, wurden arretirt; unschuldige Zuschauer, die durch Neugierde oder andere Verhältnisse auf den Platz geführt und durch das Gedränge dort festgehalten waren, wurden unter dem Schutze von Patrouillen in ihre Wohnungen begleitet. Mit einem lautschallenden: „Es lebe der General Colomb!" trennte sich die, noch wenige Minuten vorher so stürmische Menge. Mit der Gelassenheit eines in zahlreichen Pariser Emeuten ergrauten Kriegers sagte der General schon um 9 Uhr: „Die Sache ist jetzt vorbei, der Regen kommt uns zu Hülfe, und die Nacht wird ohne weitere Störung vorübergehen." So war denn auch, ohne daß ein Schuß gefallen oder Menschenblut geflossen wäre, die Ruhe wieder hergestellt. Zur Vorsicht wurden jedoch die Wachen verstärkt, und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt. Schon um 11 Uhr waren die ausgerückten Detaschements wieder in ihre Kasernen und die Dragoner nach Deuz zurückgekehrt; nur 30 Mann von den letzteren blieben noch in Köln zum Patrouilliren zurück. Die Artillerie, die überhaupt während des ganzen Vorfalls ihre Kaserne nicht verlassen hatte, erhielt den Befehl, abzuspannen. Arretirt sind im Ganzen 54 Personen, die noch Abends unter sicherer Bedeckung nach dem neuen Civilgefängnisse abgeführt wurden, wo eine genaue Untersuchung sie erwartet. Mit Ausnahme von zwei Soldaten, die durch Steinwürfe leicht beschädigt sind, und vielleicht drei oder vier Unruhestiftern, die durch Kolbenstöße unbedeutende Contusionen davongetragen haben, hat weiter kein Unfall dabei stattgefunden. Es war der strenge Befehl des Generals Colomb, sich alles die Gemüther aufregenden Schimpfens, wie aller Mißhandlungen zu enthalten. Mit dem größten Eifer und einer seltenen Bereitwilligkeit haben die Soldaten des 21sten Infanterie-Regiments, obgleich aus lauter Kölnern bestehend, die höhern Befehle ausgeführt, und die Unheilstifter haben sich daher sehr geirrt, wenn sie auf ihre militairischen Landsleute Rechnung gemacht hatten. Die Arretirten gehörten alle der niedrigsten Klasse an, und kaum fanden sich zwei, die sich durch eine etwas bessere Kleidung vom Pöbel unterschie-

---

Wissenschaft und Kunst.

— Auch in Dänemark haben sich seit kurzem laute und gewichtige Stimmen gegen das übertriebene Studium der alten Sprachen in den Schulen und Gymnasien vernehmen lassen. Tüchtige und talentvolle Männer sind dagegen aufgetreten, unter Anderen der auch als Dichter bekannte Pastor Steen Steensen Blicher, welcher sich namentlich in der „Jyllandspost" darüber äußert. Es wird der Werth der alten Sprachen und wesentlich ihres Inhalts anerkannt, aber die absolute und die historische Bedeutsamkeit unterschieden. Der unmittelbare Einfluß und Gebrauch jener Sprachen, also zunächst das Sprechen und Schreiben, haben ihre Bedeutung und Wichtigkeit verloren, worin es überdies nie zu etwas wirklich Freiem und Vollendetem zn bringen sei. Die Entwickelung und Reife der National-Sprachen und Literaturen seien früher durch jene lange behindert und zurückgehalten worden, jetzt aber in ihr gutes Recht eingetreten, und dürften sich daher dieses nicht ferner verkümmern lassen. Der Pedantismus finde zudem in jener Uebertreibung reiche Nahrung. Auch die andern Lehr-Gegenstände, die eben sowohl den Geist bildeten, als, von größerer praktischer Brauchbarkeit, gebieterisch ihre raschere und weitere Verbreitung durch den Unterricht forderten, dürften gleichfalls nicht fürder die Beeinträchtigung jener dulden. — Nicht also Verbannung, sondern nur Beschränkung wird in Betreff der alten Sprachen gefordert.

— Die außerordentlich thätige Handlung von Schotts Söhnen, Mainz, Paris und Antwerpen, welche sich durch die glänzend ausgestattete Ausgabe der letzten Romanzen „Lieder der zu früh geschiedenen Malibran: Dernières pensées musicales de Marie Garcia de Beriot (jede Romanze mit einer prachtvollen, den Inhalt bezeichnenden Lithographie geziert) jüngst wieder so verdient gemacht hat, giebt ein nach dem größten Maaßstabe angelegtes Tonkünstlerlexikon von Fetis heraus, auf welches Werk bei dem eben erfolgten Erscheinen des vierten Bandes um so eher von neuem aufmerksam gemacht werden dürfte, als es in dieser Art kein ähnliches giebt, und nur ein Mann wie Fetis ein Gleiches unternehmen konnte, dem bei eigenem umfassenden Wissen so viele Jahre die reichsten Kunstschätze der Weltstadt Paris zu Gebote standen. Was unter so günstigen Umständen der große Sammlerfleiß und der durch langjährige Studien genährte systematische und kritische Sinn des Verfassers gesichtet und geordnet hat, wird in diesem großartigen Werke der Kunstwelt übergeben, eine frische und fast unerschöpfliche Quelle des Wissenswürdigen im Gebiete der Musik.

Industrie und Handel.

— Die Kartoffel-Ernte in Nordamerika ist nach neuern Berichten großentheils dergestalt mißrathen, daß man Kartoffeln von England in ihr ursprüngliches Heimathsland bringt. Der „Courier" meldet, daß mit dem regelmäßigen Paketboot „St. James" Kapt. Sebor, von London nach New-York am 19. Oktober eine beträchtliche Quantität Kartoffeln in den St. Catherine-Docks verladen worden sind.

— Die Blokade der Mexikanischen Häfen hat nach Angabe des Temps, dem Lande und dem Handel in den ersten drei Monaten schon einen

den. Mit Spannung sieht man der Untersuchung entgegen, die gewiß die Machinationen klar ans Licht stellen wird. Denn daß solche Intriguen stattfinden, wird von allen besseren Bürgern, die diesen Exzeß von Herzen bedauern, um so mehr vermuthet, als schon in der Nacht des 18. Oktobers dem so angesehenen Kaufmann Herrstadt, der an jenem Tage zur Feier der Schlacht bei Leipzig ein Diner gab, die Fenster eingeworfen wurden, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte. Wann wird doch Deutschland einsehen, wie sehr ihm religiöse und politische Duldsamkeit noth thut, um dem Auslande gegenüber eine würdige Haltung zu behaupten!"

Wir glauben über obige Vorfälle auch die, obgleich viel unvollständigeren Berichte der Köln'schen Blätter mittheilen zu müssen. Sie lauten: „Köln, 27. Okt. Unsere sonst so ruhige und friedfertige Stadt war gestern Abend der Schauplatz eines höchst bedauernswerthen, unseligen Vorfalles, den wir hauptsächlich nur in der Absicht berichten, Entstellungen und Uebertreibungen in auswärtigen Blättern vorzubeugen. In der Pfarrkirche zur heil. Ursula wird seit dem vorigen Sonntage die jährliche Oktave des Ursulafestes gefeiert. Beim gestrigen Nachmittags-Gottesdienste war, wie an den übrigen Tagen der Feier, eine große Menschenmenge in der Kirche versammelt. Plötzlich verbreitete sich dort und schnell auch in der Stadt das zuverlässig ganz ungegründete Gerücht, der Pfarrer zu St. Ursula, Herr Beckers, solle wegen einer von ihm gehaltenen Predigt verhaftet werden. Alsbald entstand ein großer Zulauf von Menschen nach jener Gegend hin, unter dessen Gassenbuben das neue, eben so falsche Gerücht verbreiteten, der Stadtdechant und Domkapitular, Hr. Dompfarrer Dr. Filz, habe jene vorgebliche Verhaftung veranlaßt. Nachdem Hr. Pfarrer Beckers nach beendigtem Gottesdienste gegen Abend, von zahlreichem Volke begleitet, ruhig zu seiner Wohnung gelangt war, strömte unter lautem, verworrenem Geschrei ein wilder Haufen, meistens aus Gassenbuben und Arbeitern bestehend, nach der Wohnung des Hrn. Dr. Filz in der Trankgasse. Unglücklicher Weise war durch Umpflasterung dieser Straße zu größerem Unfuge Gelegenheit gegeben, als die daliegenden Steine der sich nun kund gebenden Zerstörungssucht Vorschub leisteten. Die Fenster der Façade des Dompfarrhauses wurden größtentheils zertrümmert, an denen des Erdgeschosses auch die Rahmen und Läden. Durch diese drangen, nachdem man vergebens die Thüre und das Thor des Hauses zu sprengen versucht hatte, Einige in die Zimmer, in welchen jetzt die theilweise Vernichtung der Möbeln und Geräthe begann. Das herbeigeeilte Militär überraschte mehrere der Rädelsführer im Hause und nahm sie fest, so daß die Ruhe bald völlig wieder hergestellt wurde. Die gerichtlichen Behörden haben die Untersuchung bereits eingeleitet." Dies der Bericht der „Kölnischen Zeitung." Im „Welt- und Staatsboten" lesen wir über dieselben Vorgänge Folgendes: „Gestern Abend nach 7 Uhr fand in unsern Mauern ein Ereigniß statt, das, obgleich es von allen politischen Motiven entblößt ist, und an sich keine höhere Bedeutung hat, als das Verbrecherische der That, dennoch in auswärtigen Blättern mit Uebertreibung dargestellt und aus einem Beweggrunde hergeleitet werden möchte, der dem Hergange der Sache völlig fremd war; deshalb theilen wir es, so weit es uns bekannt geworden, mit; doch ohne für die Wahrheit einzustehen, indem wir so viele widersprechende Berichte vernommen haben, daß wir uns nur an das Wahrscheinlichste halten können. Man sagt nämlich, daß zwischen der geistlichen katholischen Behörde und dem Hrn. Pfarrer der Ursulakirche, über eine Predigt des Letztern, welche die erstere nicht sehr geeignet fand, Verhandlungen eingetreten sein sollen, in Folge deren sich unter einem gewissen Publikum das Gerücht verbreitete, der Hr. Pfarrer sollte zur Verantwortung gezogen werden. Zugleich ward bei Manchem aus jenem Publikum die Meinung rege, daß der Hr. Domdechant Filz die Schritte gegen den Hrn. Pfarrer Beckers geleitet habe. Ob diesem so sei oder nicht, können wir nicht bewahrheiten; gewiß ist es aber, daß jene Meinung der Volkszusammenrottung Richtung und Ziel gab. Beim Ausgang der Ursulafeier bewegte sich ein kleiner Menschenhaufe, größtentheils aus jungen Leuten bestehend, nach der Behausung des Hrn. Domdechanten am Dome, zerbrach die Hausthüre, stürzte hinein und zerschlug Alles, was ihm unter die Hände fiel. Das Werk der Zerstörung war im besten Gange, als die Polizei, von der bewaffneten Macht unterstützt, einschritt, und einen Theil der Verbrecher verhaftete, während einem andern Theil es gelang, sich vorläufig durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen; doch auch die andern Theilnehmer sind diesen Morgen zur Haft gebracht und der gerichtlichen Behörde überliefert worden, welche jetzt die Sache instruirt. Wir können nur bedauern, daß sich Menschen durch ein Gerücht, dessen Gegründetheit ihnen eben so wenig bekannt war, wie uns, haben hinreißen lassen, die Sicherheit des Eigenthums, die jedem Redlichen heilig sein muß, zu verletzen."

Deutschland.

Vom Neckar, 28. October. Die **Gründung eines anti-ultramontanen und anti-jesuitischen Vereins** von süddeutschen und schweizerischen Laien, von welcher neulich aus Schaffhausen gemeldet worden, verdient Beachtung. Es ist der Anfang von Etwas, was schon längst hätte geschehen sollen. Schutzmaßregeln gegen das immer weitere Ausbreiten der geistigen Cholera in unserm bisher ruhigen und reinen Süden sind zur Nothwendigkeit geworden; die Politik und die politische Parteiung hat hieran keinen Theil. Geschieht nichts, um in geschlossener Reihe die finstern Geister, welche von verschiedenen Seiten her unsern Gränzen sich nähern, abzuhalten, so wird man es nach kurzer Zeit bitter genug bereuen. (Lpz. A. Z.)

Die Dorfztg. schreibt: „Das Haupt unserer Mystiker, der Dekan **Brand** zu Windsbach, hat es dahin gebracht, daß zu Gunsten des von ihm beabsichtigten und bereits ins Werk gesetzten „**Pflege- und Erziehungs-Instituts verwaister armer Pfarrsöhne**" eine Collecte in allen protestantischen Kirchen, diesseits des Rheins, ausgeschrieben worden ist. So wohlthätig der **vorgespiegelte** untergeordnete Zweck der Anstalt — Pflege und Erziehung — ist, und so beifällig er von dieser Seite allgemein erkannt werden möchte, desto nachtheiliger für die wahre Geistes- und Herzensbildung ist der höhere eigentliche Zweck derselben, mit welchem hinter dem Busche gehalten wird, den Zöglingen mystische Grundsätze, Ansichten und Bestrebungen einzuimpfen, und durch solche den Mysticismus um so tiefer zu begründen und immer weiter auszubreiten. Wird wohl ein als freisinnig bekannter Lehrer daselbst Aufnahme finden — oder wird man irgend ein freisinniges Buch als Leitfaden des Unterrichts im Gebrauche erblicken? Ist nicht das Anahtematisiren des Rationalismus und seiner — wenn auch noch so berühmten — Anhänger an der Tagesordnung? — Doch — wenn sie's auch noch so pfiffig greifen an an, so geht doch, hoffentlich, Gott eine andre Bahn!

Hannover, 31. Okt. Man darf es jetzt als ziemlich gewiß annehmen, daß die vielfach prophezeihte **Wiederberufung der Stände nicht vor Neujahr** geschehen werde. Man will erst die neue Behördenorganisation, mit der man im Kabinet beschäftigt ist, vollenden, bevor man die Verfassungsangelegenheit zu erledigen sucht; denn da die Dinge in Frankfurt doch nicht ganz so gekommen sind, als man wünschte, glaubt man mit Temporisiren Manches zu gewinnen und dazu durch die Art und Weise der neuen Organisation einen mächtigen Hebel zu erhalten, um auf die Stimmung des Landes einzuwirken und das System des Kabinets Wurzel fassen zu lassen. — Einen Gegenstand vielfacher Unterhaltung bildet die Frage: in wiefern die **Gerichte** das **Staatsgrundgesetz** noch als bestehend oder durch das Patent vom 1. November v. J. erloschen ansehen? Dahin könnte auch folgender Fall gehören. Bei einer der Justizkanzleien beantragte ein Mitglied einen Verweis an einen Beamten, welcher einen Inquisiten nicht während der ersten 24 Stunden nach der Verhaftung verhört hatte. Ein anderes Mitglied der Justizkanzlei machte darauf aufmerksam, daß sich die Bestimmung, daß ein Verhafteter binnen 24 Stunden verhört werden müßte, nur im Staatsgrundgesetz (§. 34) finde, und daß in einem wegen Nichtbeachtung dieser Bestimmung ertheilten Verweise eine Anerkennung des fortwährenden Bestandes des Grundgesetzes liege. Trotz dieses Widerspruches wurde die Ertheilung dieses Verweises beinahe einstimmig beschlossen. Aehnliche Erkenntnisse fallen häufig vor, obgleich bis jetzt wenigstens noch die Gerichte eine offene Anerkennung der dauernden Gültigkeit des Grundgesetzes zu umgehen suchen. Nach Neujahr wird dies freilich nicht mehr thunlich sein. (L. Z.)

Hannover, 2. Novbr. Nachrichten aus **Lüneburg** zufolge, war daselbst im **Königlichen Schlosse**, und zwar in einem Zimmer des ersten Stockwerks des Seitenflügels, vorgestern früh kurz nach 4 Uhr auf eine noch unermittelte Weise **Feuer** ausgebrochen, welches aber durch schnell herbeigekommene Hülfe bald wieder gelöscht wurde, ohne großen Schaden angerichtet zu haben.

Oesterreich.

Wien, 1. November. (Privatmittheilung.) Gestern und vorgestern fanden außerhalb des Burgthors Versuche mit der neuen **Asphalt-Pflasterung** statt. Das Publikum strömte den ganzen Tag in großer Anzahl herbei, nm diese Methode zu sehen. — Baron Sina hat Sonntags mit der **amerikanischen Lokomotive** in der Nöhe von Hatzendorf nächst Schönbrunn einen zweiten erwünschten Versuch, aufwärts zu fahren, machen lassen. Es fanden sich viele Notabilitäten dabei ein und es heißt, daß Se. Maj. der Kaiser selbst dieser Tage einem Versuch beiwohnen würde. — Morgen fangen die Soiréen beim Fürsten Metternich an, und somit sind die diplomatischen Salons eröffnet.

Wien, 3. November. (Privatmittheilung.) Der vor einigen Tagen im hohen Alter gestorbene General der Artillerie und 2te Inhaber des Cuirassier-Regiments „König von Sachsen", Baron von Kroyez, war einer der Veteranen der k. Armee, bei welcher er sich vom gemeinen Soldaten bis zum Obristen und zuletzt zum 2ten Inhaber desselben Regiments em

---

Verlust gebracht, der folgendermaßen geschätzt wird. In diesem Zeitraume wurden 34 Kauffahrer von der Blokadeflotte fortgewiesen; darunter waren 5 französische, 6 englische, 8 amerikanische Fahrzeuge. Die Schiffe, welche die Franzosen Mexiko weggenommen haben, sind zu 500,000 Fr. geschätzt, dagegen sind zwei französische Schiffe von gleichem Werth von Mexiko in Beschlag gelegt worden. Der Verlust an Zollgebühren für die Mexikanische Regierung wird zu 12,500,000 Fr. angeschlagen, der der Spediteure, Maulthier-Besitzer ꝛc. für Transport der Waaren zu 5 Mill. Die französischen Kaufleute in Mexiko haben 1,500,000 Fr., die Arbeiter 500,000 Fr. verloren, die englischen Kaufleute 3,600,000 Fr., die Deutschen 2,000,000, die Amerikanischen 3,500,000 Fr.; Total-Verlust für Mexiko 18 Mill., für Fremde 12,606,000 Fr.; Dazu kummt noch der Verlust der Handelshäuser in Europa ꝛc.

Mannichfaltiges.

— Unter den verschiedenen Mitteln, deren sich die Pariser Gassenindustrie bedient, um vorzüglich den Fremden Gelddarlehen abzudringen, verdient das Nachfolgende, als vorzüglich originell, erzählt zu werden: Vor einigen Wochen war Lord **Kilkenny** in den elisäischen Feldern gerade vom Pferde abgestiegen, um sein Cabriolet zu besteigen, als ein junger, anständig gekleideter Franzose, welcher, ungeachtet der noch ziemlich warmen Witterung, in einen Mantel gewickelt war, eine Cigarre rauchend, sich demselben mit den Worten näherte: „Ich erbitte mir von Ihnen eine Gefälligkeit, nämlich ein Darlehen von tausend Franken." — „Ich würde Ihnen, so sehr Ihr Begehren auch sonderbar klingt," antwortete der Engländer, „den Dienst vielleicht erweisen, wenn ich nicht seit kurzer Zeit so viele Wetten verloren hätte, und ich kann daher nicht" . . . . „Ein Mann wie Sie, vermag so etwas jederzeit, wenn er nur will." — „Gewiß, aber" . . . . „Ich werde Ihre Entschuldigungen mit einem Worte abbrechen. An den 1000 Franken, die ich von Ihnen fordere, hängt meine Ehre, meine Ehre, verstehen Sie? und wenn uns nichts anders auf der Welt bleibt, so ist es allerdings traurig, sie um so Weniges einbüßen zu müssen. Oh! Wenn Sie mir die Summe nicht augenblicklich leihen, schieße ich mir eine Kugel" . . . . „Durch den Köpf? Ah! Sie können nicht in einer so schrecklichen Lage sein." — „Ja, ich wiederhole es, ja ich werde nicht nur den Kopf, sondern auch all' meine Glieder springen lassen; dies ist eine Todesart, über welche ich lange nachgedacht habe, und die ich allen andern vorziehe." — Und dabei breitete er mit beiden Händen seinen Mantel auseinander, wie es eine Fledermaus mit ihren Flügeln thun würde, und ließ ein um seinen Leib befestigtes Fäßchen hervorgucken. — „Was enthält jenes Fäßchen?" fragte Lord **Kilkenny** mit einer etwas unsichern Stimme. — „Zehn oder zwölf Pfund Schießpulver," lautete die Antwort des Franzosen, dabei ganz gelassen die brennende Cigarre dem Fäßchen nähernd. Der Engländer fuhr bei diesem Augenblicke vor Schrecken zusammen, als säße er bereits auf einer angezündeten Mine. — „So brauchen Sie also durchaus die tausend Franken," fragte er den Fremden? — „Sie sehen es leider selbst!" erwiederte jener, die Cigarre neuerdings dem Pulverfäßchen nähernd. — „Da haben Sie, da haben Sie!" fiel ihm der Engländer rasch ins Wort, die Brieftasche hervorlangend. Der Gauner steckte wieder die Cigarre an den Mund, legte die Tausendfrankenbanknote

vorschwang. Seinen Leichenzug führte ein alter Waffengefährte desselben, der General der Kavalerie Graf Grüne, und die meisten der hier anwesenden Generale folgten demselben. — Vorgestern Abend war in der Burgkapelle Vesper, wobei Se. Majestät der Kaiser und alle Ritter des goldenen Vließes erschienen.

Frankreich.

Paris, 31. Oktbr. Das legitimistische Blatt la France will durchaus in seinen Besorgnissen über den Gesundheits-Zustand des Königs nicht nachlassen. Trotz aller amtlichen Widerlegungen enthält es noch in seinem gestrigen Blatte die folgende Notiz: „Man versichert uns neuerdings und zwar auf die bestimmteste Weise, daß der Gesundheits-Zustand Ludwig Philipp's die größten Besorgnisse erregt. Seine Füße müssen täglich mehrere Male verbunden werden, und eine glaubwürdige Person versichert uns, daß der König bei seinen letzten Besuchen im Theater von seinem Leibarzte begleitet gewesen sei."

Gestern fand eine große Versammlung sämmtlicher Stabs-Offiziere der National-Garde bei dem Marschall Lobau statt. Man versichert, daß die Rede von einer neuen Organisation der National-Garde gewesen sei. Man wird genaue Nachforschungen anstellen, um die Namen derjenigen Personen zu ermitteln, die die vielbesprochene Reform-Petition unterzeichnet haben, ohne Mitglieder der National-Garde zu sein.

Spanien.

Frankfurt a. M., 31. Oktober. (Privatmittheilung.) Wir haben Gelegenheit gehabt, über die Zustände Spaniens einige Auskünfte von einem Manne zu erhalten, der längere Zeit in dessen Hauptstadt weilte, die er vor einigen Wochen verließ. So ungenügend sie immerhin der öffentlichen Neubegier, die vorzugsweise auf das unglückliche Land hingerichtet ist, erscheinen mögen, so rechtfertigt sich deren Mittheilung doch schon durch den Umstand, daß sie von einem Augenzeugen kommen, der viel zu beobachten Gelegenheit hatte und dem es an dem hierzu erforderlichen Talente nicht fehlte. — So zerrüttet auch immerhin die Finanzen der christinischen Regierung sind, meint derselbe, so wenig macht sich unter der Bevölkerung selber wirklicher Geldmangel bemerklich. Es schiene vielmehr, als sei wenigstens ein großer Theil der Geldsummen, die dieser Regierung mittelst Anleihen aus der Fremde zugegangen, durch deren Hände unter das Volk gelangt, wo dieselben freilich, so lange der unselige Bürgerkrieg wüthet, nur wenig gute Früchte hervor zu bringen vermöchten, sondern vielmehr nur dazu dienten, verderbliche Leidenschaften zu nähren. Allein der Hoffnung dürfe man sich wohl, ohne die Gefahr der Täuschung zu laufen, überlassen, daß, wären einmal die Segnungen des Friedens dem Lande wieder zu Theil geworden, es sich schnell von den bisher erlittenen Drangsalen würde erholen können. Es liegt in dieser Angabe ein gewisser Trost für die bei der spanischen Staatsschuld betheiligten, ihrer Zeit nur allzu leichtgläubigen Kapitalisten, denen, darf man ihr anders ganz trauen, noch ein Silberblick der Hoffnung, wenn schon aus weiter Ferne winkt, dereinst ihre Ansprüche befriedigt zu sehen. Allein um nicht allzu sanguinische Erwartungen in ihnen aufzustacheln, wollen wir sogleich hinzufügen, daß unser Reisende den Augenblick der Beruhigung Spaniens keineswegs so nahe glaubt, als es im Interesse der Menschheit liegt, und abgesehen von jeder politischen Meinung, wünschenswerth ist, wenn nicht anders irgend ein Gott aus der Maschine sich vermittelnd unter die kämpfenden Parteien niederlassen sollte, deren gegenseitige Erbitterung durch die Fortsetzung des Kampfes selber, der immer gräuelhafter wird, mit jedem Tage zu steigen scheint. Don Carlos, so meint der Mann, habe allerdings in jüngster Zeit bedeutende Vortheile erlangt, allein Jahre noch, wenn überall je, könne es währen, bevor es ihm gelänge, die von ihm angesprochene Krone auf sein Haupt zu setzen. Zu dem Ziele zu gelangen, genüge ihm nicht die, wenn noch so hohe Begeisterung seiner Anhänger; er bedürfe dazu vornehmlich materieller Hülfsmittel, durch deren mehr oder minder belangreichen Zufluß von auswärts sich überhaupt seine Erfolge bedingten. Merkwürdig wäre es, wenn anders die Voraussetzung gegründet, daß die erlauchten Personen, die aus dem entfernten Deutschland kommen und ganz Frankreich ungehindert durchziehend, mit Wissen und unter Zulassung der französischen Regierung die Pyrenäen-Gebirge überschritten hätten, um sich dem hohen Gemahl, Beistand und Trost bringend, zur Seite zu stellen. Die französischen Journale haben dasselbe behauptet, und noch sind sie nicht mit schlagenden Argumenten widerlegt worden. Und wie darf man wohl annehmen, daß eine Polizei, die einen Schlupfwinkel des Verbrechens in einer Stadt an den Küsten der Ostsee (Danzig) zu erspähen wußte, von den Vorgängen in der seltherigen Residenz jener Personen, von ihrem Thun und Treiben ununterrichtet geblieben wäre! In Kurzem, nur das Motiv dieses absichtlichen Nicht-Wissens um die Sache kann nur noch problematisch sein, und hierüber ist unser Reisender diskreter, als die Journal-Presse Frankreichs.

Don Carlos hat am Tage seiner Vermählung mit der Infantin Maria Theresia nachstehendes Dekret erlassen: „Bewogen durch meine väterliche Liebe zu den Völkern, welche die göttliche Vorsehung meiner Sorge anvertraut hat, mit dem innigsten Wunsche, ihr Wohl, so wie das Glück meiner Familie zu begründen, und tief durchdrungen von den erhabenen Tugenden, dem heroischen Benehmen unter den gegenwärtigen Umständen und der mütterlichen Sorgfalt, welche die Infantin Doña Maria Theresia von Braganza und Bourbon, Prinzessin von Beira, Tochter des Königs von Portugal, meines erhabenen Cousins und Schwagers, Don Juan's VI. von Braganza und der Doña Maria Charlotte von Bourbon, Wittwe des Infanten von Spanien, Don Pedro de Bourbon, der Erziehung meiner geliebten Söhne gewidmet hat, seit es Gott gefallen, meine geliebte Gemahlin Doña Maria Franziska d'Asis, zu sich zu rufen, habe ich, nach erhaltener Dispensation durch Se. Heiligkeit, beschlossen, mich mit der genannten Infantin, meiner geliebten Nichte, zu vermählen. Nachdem nun am 2. Februar durch meinen bevollmächtigten Kammerherrn, den Marquis von Obando, die Verlobung in Salzburg stattgefunden hat und meine sehr geliebte Gemahlin glücklich in diesen loyalen und heroischen Provinzen eingetroffen, ist heute die Vermählung nach kanonischen Gesetzen vollzogen worden. Mein Königlicher Wille ist nun, daß diese feierliche Handlung, die für meine loyalen Vasallen so erfreulich sein muß, so bald die Umstände es erlauben, bekannt gemacht werde. Gegeben in unserem Königlichen Hauptquartier Azcoitib, den 20. Oktober 1838. Ich, der König. — An den Bischof von Leon."

Italien.

Rom, 20. Oct. Zu den gegenwärtigen Octoberfreuden bot die gestern statt gehabte Leichenfeier der Gräfin Savorelli einen merkwürdigen Kontrast dar. Das schöne Mädchen war, wie es hier gebräuchlich ist, in der Kirche Santi Apostoli in einem offenen Sarge ausgestellt. Man versichert, nie eine schönere Leiche gesehen zu haben. Die zahllose Menge der herzuströmenden, theils neugierigen, theils theilnahmvollen Zuschauer vereinigte sich in lauten Klagen über das tragische Schicksal dieses armen Kindes, dem die Verbindung mit einem hiesigen Prinzen, die Freude am Leben und bald darauf das Leben selbst urplötzlich geraubt hatte. Ein Sohn des Hauses Doria-Pamfili nämlich hatte um ihre Hand angehalten, und sobald ihm die Zusage der Aeltern und des Mädchens zu Theil geworden war, selbige veranlaßt, sich in ein Kloster so lange zurückzuziehen, bis er sie aus der Stille dieses Aufenthaltes vor den Traualtar führen würde. Dieses ist ein ziemlich allgemein hier verbreiteter Gebrauch, besonders wenn der Bräutigam durch Reisen oder Berufsgeschäfte auf längere Zeit abwesend zu sein genöthigt ist. Ersteres war bei unserm Prinzen der Fall gewesen. Er hatte sich auf Reisen begeben und dort in der Fremde (Einige sagen in Genua, Andere, vielleicht aus Verwechselung mit einem andern Bruder, der die Schwester der Fürstin von Sulmona, Schwiegertochter des Fürsten Borghese, heirathen wird, in England) eine vortheilhaftere Partie gefunden, die ihm statt 30.000, eine Mitgift von 90.000 Scudi zuzubringen versprach. Nachdem er nun bereits viele Briefe an seine Braut geschrieben, läßt er einen andern an den Vater des unglücklichen Mädchens nachfolgen, worin er diesem ganz trocken erklärt, er möge das Verhältniß als aufgehoben ansehen und seiner Tochter andeuten, daß sie forian wieder aller Bande ledig sei. Dies war für die Leidenschaft eines römischen Mädchens zu viel; von Stunde an nahm sie keinen Bissen mehr zu sich und beschloß in wenigen Tagen ihr junges Leben. Es ist überaus interessant, den Unwillen zu beobachten, welchen das Volk über diese unedle, von so traurigen Folgen begleitete That empfindet und laut äußert. In den Männern erwachen die alten Gedanken von Blutrache; wenn ein Bruder da wäre, versichern sie, müsse dieser den feigen Wortbrüchigen mit scharfem Mordstahl aufsuchen. Die Frauen brechen in Klagen aus, in denen sie die Leidenschaft, welche das unglückliche Mädchen verzehrt, in scenischen Kontrasten noch einmal rasch durchleben. Grade so aber wie in einem Trauerspiele jene negativen Charaktere, unter deren Tritten das Unheil wie giftige Schwämme aufzuwuchern scheint, dem glühendsten Strome der tragischen Leidenschaft versteinernd entgegentreten, in ähnlicher Weise verwandelt die Namensnennung des Oheims des Prinzen Doria die bewegteste Physiognomie des römischen Publikums in einen Ausdruck des herbesten, bittersten Hohnes. Jener alte hagestolze Oheim nämlich, den Römern sonst schon wegen seines schmuzigen Geizes ein Gräuel, soll den jungen Prinzen dazu gezwungen haben, diese bessere Partie einzugehen, und zu größerer Beschleunigung derselben selbst bedeutende Geldzuschüsse zugesagt haben. Der Prinz wenigstens hat sich in seinem Absagungsschreiben damit entschuldigt, daß er seinem Oheim habe Gehorsam leisten müssen. — Unser Finanzminister, Monsignore Tosti,

---

zusammen, und nachdem er vorher noch den Mund voll Tabakqualm in die Luft geblasen, ging er mit einer Verbeugung seines Weges.

— Der „National" enthält Folgendes: „Ein Reisender, der eben tief aus Asien zurückkehrt, erzählt von dem morgenländischen Fanatismus eine neue Probe. Ein sehr andächtiger Fakir hatte sich, um einen Platz im Paradiese zu gewinnen, noch sehr jung die außerordentliche Malification auferlegt, durch zwölf Jahre weder zu liegen noch zu sitzen, sondern immmer zu stehen. Um, von dem Schlafe überwältigt, nicht umzufallen, band er sich an einen Baum, so daß die Schlingen ihm unter dem Arme durchgingen. Als diese zwölf Jahre vorüber waren, that er zweites Gelübde: seine gefalteten Hände durch zwölf Jahre unbeweglich über den Kopf zu halten. Am Ende des zwölften Jahres fand sich, daß das Blut in seinen Armen nicht mehr circulirte; sie waren ausgedorrt, steif und unempfindlich. Nach dieser vierundzwanzigjährigen grausamen Kasteyung, die er sich selbst auferlegt, hielt man ihn noch des Titels eines „Pogis" (Heiligen) nicht würdig; sondern legte ihm noch zwei Prüfungen auf, bei welchen dieser Reisende Augenzeuge war. Man band den Fanatiker bei den Füßen an eine Art Galgen, zündete unter ihm ein großes Feuer an, und schwenkte ihn durch fast vier Stunden durch das Feuer, so schnell aber, daß die Haare von der Flamme nicht ergriffen werden konnten. Als man ihn losgebunden, war er beinahe todt. Nichtsdestoweniger schritt man zur zweiten Probe, und grub ihn ein in frischer Erde, unter welcher er wieder fast vier Stunden begraben blieb. Nach Verlauf der bestimmten Zeit grub man ihn aus, und mirabile dictu! er athmete noch. Nun ward er als Pogis ausgerufen. Da hatte der arme Fakir noch die Kraft, seine Augen zu öffnen, als wollte er dem Himmel danken, — und verschied. Was ist hier mehr zu bewundern, die Schwäche des geistigen, oder die Stärke des physischen Lebens?"

— In Malta ist letzthin ein Soldat wegen einer seltenen Ursache Korporal geworden, ein junger Schotte nämlich, der so groß ist, daß er in keinem Schilderhäuschen stehen kann. Um nun nicht alle Schilderhäuser größer machen zu lassen, ernannte man den Riesen lieber zum Korporal.

— (Zur Nachricht.) Es hat sich in der letzten Zeit wieder mehre Male der Fall ereignet, daß wir Nachrichten, die uns aus der Provinz zugesendet wurden, deshalb nicht aufnehmen konnten, weil sie zu veraltet waren. Wir erhalten noch jetzt Briefe über die Feier des 18. Oktobers in Schlesien, so wie Meldungen über die Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht in unserer Provinz. Es ist aber nicht wohl thunlich, daß wir in der Breslauer Zeitung z. B. einen Artikel a. Wohlau vom 19. Oktober datiren, indeß die Pariser Berichte in demselben Blatte vom 31. Oktober handeln, oder daß wir um viele Tage später die Reise eines Königlichen Prinzen, etwa durch Mittelwalde, melden, als wir die Ankunft Höchstdesselben in Berlin angezeigt haben. Wir richten daher die dringende und ergebenste Bitte an Jedermann, der uns irgend eine der Tagesgeschichte angehörende Mittheilung zu machen die Gefälligkeit hat, dies so schleunig als möglich zu thun. Warum soll die Zeitung allein der Vorrechte einer beschleunigten Post-Einrichtung in Schlesien verlustig gehen?

soll sich, wie ich aus glaubwürdiger Quelle erfahren, seit einigen Tagen in Folge einer harten Zurechtweisung von Seiten des Papstes sehr unwohl befinden. Monsignore Tosti, ist, wie hier allgemein bekannt, „molto tosto." Vor einiger Zeit sollte derselbe auf Befehl des Papstes eine lange aufgeschobene Staatsschuld an einen Waffenlieferanten entrichten. Die Zahlung unterblieb, und die Habseligkeiten des armen Lieferanten wurden von seinen Gläubigern mit Sequester belegt. Dieser Letztere wandte sich mit einer Bittschrift an den Papst, welcher den starrköpfigen Tresoriere nicht aufs schonendste zurechtgewiesen haben soll. — Die diesjährige Weinärnte ist ausgezeichnet gut gerathen; das Oel dagegen erhält sich in bedeutend hohem Preise. (Lpz. Z.)

Asien.

Scenen aus dem Drusenkampfe.

Der Marseiller Semaphore theilt einen Brief aus Bairut vom 26. September mit, der zwar von dort keine erhebliche Neuigkeit berichtet, aber über den letzten Kampf der Aegyptier gegen die Drusen und über die Pacification der letztern interessante Episoden erzählt. „Der Krieg" — schreibt der Verfasser jenes Berichts — „ist geendigt, der Aufstand der Drusen, der uns eine Zeitlang fürchten ließ, daß der Stern Mehmed Ali's erbleichen werde, ist gänzlich erstickt. Ich befand mich in Damascus, als der letzte Kampf Statt hatte. Der unerschrockene Häuptling der Drusen des Hauran, Chebil-el-Arian, der von der einen Seite durch Ibrahim Pascha, auf der andern Seite durch Soliman Pascha (den Obrist Selves) gedrängt wurde, sah sich, nachdem er diesen beiden Generalen durch plötzliche Ueberfälle viele Leute getödtet hatte, zuletzt von den beiden Corps der ägyptischen Armee eingeschlossen. Es blieb ihm und den 500 Reitern und Fußgängern, welche seiner heroischen Fortuna folgten, kein anderes Mittel zu entrinnen, als die feindlichen Streitkräfte, die aus 8000 abgehärteten Kriegern bestanden, zu durchbrechen, oder über eine jener furchtbaren Schluchten voll Felsen und schäumender Gewässer, welche die Bergströme zu ungeheuren Abgründen aushöhlen, zu setzen. Ibrahim Pascha hatte, den Uebergang dieser Schlucht für unmöglich haltend, vernachlässigt, dieselbe durch Posten bewachen zu lassen. Als Chebil-el-Arian an den Rand des Abgrundes gelangte, hatte er bereits unermeßliche Gefahren überstanden, und sein schwacher Haufe viele Leute durch die Kugeln oder die Säbel der Aegyptier verloren. Aber jenseits dieser Schlucht war er gerettet. Er zögerte nicht, klammerte sich an die Felsen, und stieg, Hände und Füße in jede Spalte zwängend, auf dieser improvisirten Leiter, mit dem Wasser zugleich, welches über die schneidenden Spitzen des Granitsteins herabrieselte, in die Tiefe hinab. Die Tapfern, die ihm folgten, bahnten sich nach seinem Beispiele denselben gefahrvollen Weg. Nicht ein Einziger fiel; sie stiegen auf dieselbe Weise wieder an der andern Seite hinauf, und sahen sich dort frei, während die Aegyptier von zwei verschiedenen Seiten marschirend, die Drusen einschließen zu können hofften. Aber Chebil kam wieder zurück, seinen Feind zu überfallen, und nachdem er ihm nahe an 300 Mann getödtet, verschwand er wieder in den unzugänglichen Engpässen seiner Berge mit seiner gewöhnlichen Flüchtigkeit. Von den Höhen seiner Felsen erblickte nun aber dieser Häuptling damals ein fürchterliches Schauspiel. Das Feuer verheerte die Dörfer, alle Bäume wurden von den Aegyptiern umgehauen, und er sah nun wohl, daß Ibrahim Pascha geschworen habe, überall die Spuren der Zerstörung zurück zu lassen. Ueberdieß schien die Armee des Pascha's, nachdem sie sich im Rücken gesichert hatte, entschlossen, in die Gebirge einzudringen, wo ihre Ueberlegenheit an Zahl und Disciplin über die Schwierigkeit des Bodens triumphiren konnte. Da beschloß Chebil, eine ehrenvolle Capitulation vorzuschlagen; er sandte einen Boten an Ibrahim und bot ihm an, sich zu ergeben, unter der Bedingung, daß man ihm und seiner Truppe das Leben lasse, daß das Eigenthum geachtet werde, und daß man allen Gebirgsbewohnern das Recht zugestehe, wie bisher zu leben, nämlich keine andern Abgaben, als die herkömmlichen zu zahlen, und namentlich, daß man niemals bei den Drusen für die Armee des Vicekönigs Rekruten aushebe; wenn man diese Bedingungen annehme, so verpflichte sich Chebil-el-Arian, daß auch alle andern Corps der Empörer, welche von seinen Schwägern oder andern Häuptlingen unter seinen Befehlen kommandirt seien, die Waffen niederlegen würden. In dem Augenblicke, als der Gesandte dieses Häuptlings sich nach dem Lager Ibrahims begab, ließ letzterer bekannt machen, daß er 1000 Beutel (125,000 Fr.) dem geben würde, der ihm Chebil-el-Arian lebend ausliefere, daß er aber demjenigen, der ihm den Kopf des tapfern Chebil brächte, auch ohne Gnade den Kopf abschlagen lassen werde. Dies ist die genaue Uebersetzung der Proclamation. Als der Abgesandte der drusischen Rebellen bei Ibrahim ankam, fand er diesen, den die Länge eines Krieges, der ihm viele Leute und Strapazen aller Art gekostet, zu einem Friedensschlusse geneigt, durch den Syrien beruhigt werden könne. Der Pascha beauftragte den Gesandten, zu seinem Gebieter zurückzukehren, und ihm zu sagen, daß Chebil-el-Arian binnen neun Stunden unter dem Zelte Ibrahims erscheinen müsse. Der Bote verbeugte sich tief und ging; er fand aber Chebil-el-Arian nicht an der Stelle, wo er ihn verlassen hatte, welcher fürchtete, Ibrahim werde ihn, da er seinen Schlupfwinkel kenne, überfallen, hatte seine Truppen weiter geführt. Der Bote erreichte ihn erst 14 Stunden, nachdem er die ägyptische Armee verlassen; er hatte auf seinem Pferd, ohne auszuruhen, eine Strecke von 40 Lieues zurückgelegt. Er überbrachte seinem Anführer die Antwort des Pascha's und bemerkte ihm, daß die vorgeschriebene Zeit (neun Stunden) schon unglücklicherweise verflossen sei. „Desto schlimmer" — sagte Chebil — „mein Land leidet; man sagt, Ibrahim sei großmüthig; ich gehe zu ihm." Er machte sich auf den Weg. Als er im feindlichen Lager angekommen, wurde er auf ausgezeichnete Weise empfangen und in das Zelt des Feldherrn geführt. Bevor er eintraf, stieg er vom Pferde, legte seine Waffen ab und ließ sich von zwei Männern seines Gefolges tragen, denn er konnte wegen zwei Kugeln in seinem rechten Schenkel nicht gehen. Ibrahim machte ihm sogleich mit vieler Güte Vorwürfe, daß er bei ihm ohne Waffen eintrete, da er doch nicht besiegt sei, und forderte ihn auf, dieselben wieder zu nehmen. Dieses geschah. Als der Drusenhäuptling wieder in das Zelt trat, legte er seinen Säbel zu des Pascha's Füßen, welcher aber denselben sogleich aufnahm und ihn dem Drusen wieder umhing. Ueberhaupt behandelte ihn Ibrahim mit vieler Auszeichnung, lobte ihn wegen seiner Tapferkeit und sagte, daß, wenn er einen Mann wie Chebil unter seinem Kommando hätte, keine Armee ihm mehr furchtbar scheinen würde. Dann fragte er ihn lächelnd, wie viele Nizans (ägyptische Soldaten) er mit eigener Hand getödtet habe. Chebil begnügte sich mit der Antwort, er habe nur gethan, was Gott ihm zu thun erlaubt habe; als aber der Prinz die Frage wiederholte, gestand ihm Chebil, daß der Säbel, den Se. Hoheit ihm umzuhängen gewürdigt, das Blut von 27 getödteten Soldaten getrunken, daß ihm aber die Zahl derer, welche die Kugeln seiner Pistolen niedergestreckt, nicht bekannt sei. Ibrahim lächelte bei Anhörung dieser Details. Das Resultat der Unterredung war, daß Chebil das Anerbieten, in der ägyptischen Armee Dienste zu nehmen, annahm. Ich sah sie beide in den Straßen von Damascus, wo sie noch in diesem Augenblick sind, zu Pferde. Das Gesicht Chebils contrastirt seltsam mit dem Ibrahim Pascha's, welches weiß und roth wie das Antlitz eines guten Flamänders ist; Chebil dagegen ist gebräunt, mit tiefliegenden Augen. Der Drusenhäuptling von niederer Herkunft — er ist der Sohn eines Bauers vom Gebirge — war selbst Ackerbauer und hatte bis zur Invasion der Aegyptier ruhig an seinem Herde gelebt. Als aber die Fahnen Mehemed Ali's am Fuße seiner Berge flatterten, da organisirte er einen kleinen Haufen zur Vertheidigung seines Geburtslandes, dessen alte Freiheit bedroht war. Doch stieg er nicht von seinen rauhen Höhen, wohin die kriegerische Nation der Drusen sich zurückgezogen hatte, herab. Erst als die ägyptischen Truppen bis dorthin drangen, um Soldaten auszuheben und Abgaben zu fordern, erhob sich Chebil und gab das Signal des Aufstandes — ein Signal, welches alle Echos dieser Gebirge wiederholten. Seine Erhebung bewies den Aegyptiern, daß man von diesen Bergbewohnern nur eine friedliche Neutralität hoffen kann und darauf verzichten muß, von ihnen Soldaten und höhere Contributionen, als die unbedeutenden, welche sie bis jetzt bezahlten, zu verlangen. Chebil ist höchstens 40 Jahre alt, obwohl sein grauer Bart ihm ein etwas älteres Aussehen giebt. Er ist von kleiner, aber wohlproportionirter Gestalt, und scheint jene unverwüstliche Gesundheit zu genießen, welche der rauhesten Anstrengungen spottet. Chebil soll in wenigen Tagen abreisen, und die Pacification der Drusen, die noch unter den Waffen sind, und nur Chebils Ankunft erwarten, um dieselben niederzulegen, vollständig machen. Bis jetzt wollen dieselben immer noch kaum glauben, daß ihr Anführer mit Ibrahim Brod und Salz gegessen, und aus seiner Pfeife geraucht habe. Die Unterwerfung Chebils, obwohl derselbe die Freiheit seiner Landsleute durch einen Vertrag aufrecht erhalten, hat in Syrien einen unermeßlichen moralischen Eindruck gemacht. Ibrahim wird als der Sieger jener unbesiegbaren Drusennation betrachtet. Chebil hat sich in das Zelt des Pascha's begeben, dies ist dem Volke genug. — Ich bin von Damascus am 30. Aug. abgereist. Alle Türken dieser fanatischen Stadt des Orients verabscheuen heimlich die Aegyptier, und namentlich die Franken, denen sie vorwerfen, daß sie in den Herzen der Araber des Pascha's von Aegypten ihren alten Enthusiasmus für die Vorschriften des Korans geschwächt hätten. Sie sehen in uns das deutlichste Zeichen der Eroberung Ibrahims, denn vor dem Einzug der Aegyptier wagte kein Europäer, in seiner Tracht durch die Straßen von Damascus zu gehen. Jetzt machen diese Leute zum bösen Spiele gute Miene, machen uns tausend Freundschaftsbezeugungen und nennen sich unsere Diener und Sclaven. Als Chebil noch im Felde war, warfen sie uns manchmal finstere Blicke unter ihren dicken Turbans zu. Jetzt aber, sobald nur ein Franke vorübergeht, neigen sie sich, die Arme über ihre Brust kreuzend, bis zur Erde. Sie fühlen den Einfluß und die Macht der Europäer hinter den siegreichen Schlachtreihen Ibrahims."

Amerika.

Charleston, 3. Oktober. Hier nimmt die Zahl der am gelben Fieber sterbenden Personen noch immer zu. In der vorletzten Woche waren 38, in der letzten 49 daran verstorben, hauptsächlich ergreift es die Fremden, aber auch Einheimische bleiben nicht verschont.

Der bekannte Freibeuter der Kanadischen Seen, Bill-Johnson, hat jetzt Boston zu seinem Aufenthaltsorte erwählt, worüber die dortigen Einwohner sich sehr ärgern.

Unter dem Handelsstande heißt es, die Franzosen hätten die Blokade von Buenos-Ayres aufgehoben, und die Aufhebung der Blokade von Mexiko werde wahrscheinlich bald folgen, weil die Fortdauer derselben unfehlbar zu ernstlichen Mißhelligkeiten zwischen den Regierungen Frankreichs und der Vereinigten Staaten führen müßte.

Redaction: E. v. Baerst und H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 262 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 8. November 1838.

Literarische Anzeigen.

Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau,

in welcher — ausser den nachstehenden Werken — alle von irgend einer Buchhandlung durch öffentliche Blätter, besondere Anzeigen oder Cataloge empfohlenen Bücher und Journale des In- und Auslandes jederzeit vorräthig sind.

Im Verlage der Gebr. Reichenbach in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau und Pleß durch Ferd. Hirt (Breslau am Markt Nr. 47):

Theorie
der
Interpunction,
aus der Idee des Satzes
entwickelt von
Dr. Johannes Weiske.
In Umschlag, 12¾ Bogen. gr. 8. 23 Sgr.

Diese Schrift ist die erste in unserer Literatur, welche auf streng wissenschaftlichem Wege den Gegenstand abhandelt und, indem sie Form und Inhalt des Satzes in gegenseitiger Verbindung betrachtet, ein festes Prinzip für den Gebrauch der Interpunction aufstellt. Bei der noch herrschenden Unsicherheit auf diesem Felde wird sie daher jedem Gebildeten als eine willkommene Erscheinung zur gründlichen Belehrung sich darstellen.

Im Verlage der Gebrüder Reichenbach in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Pleß vorräthig bei Ferd. Hirt (Breslau am Markt Nr. 47):

Fundamentalphilosophie.
Von
Dr. F. C. Biedermann,
Privatdocenten der Philosophie an der Universität Leipzig.
In Umschlag. 2 Thaler.

Dies Werk ist ein Versuch, die Grundprobleme der gesammten Lebensanschauung auf einem neuen, von den bisher beobachteten Verfahrungsweisen völlig abweichenden Wege zur Erledigung zu bringen. Durch die gleichmäßige Rücksichtnahme auf Einfachheit und Allgemeinverständlichkeit, wie auf strenge Wissenschaftlichkeit der Forschungen, so wie durch möglichste Vermeidung der Schulterminologie ist dafür gesorgt, daß dasselbe nicht blos den Männern vom Fach, sondern auch allen denen zugänglich sei, welche bei der Philosophie für die wichtigsten Fragen des Lebens Belehrung zu suchen ein Bedürfniß fühlen.

So eben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau und Pleß durch Ferdinand Hirt (Breslau am Markt Nr. 47):

Die Geschichte
des
Europäischen Staatensystems.
Aus dem Gesichtspunkte der Staats-Wissenschaft bearbeitet
von
Friedrich Bülau,
ord. Professor an der Universität Leipzig.
Zweiter Theil.
Bis zu dem Ausbruche der französischen Revolution.
gr. 8. 31 Bogen. 2¼ Thlr.

Dieses neueste geschichtliche Werk des um die Staatswissenschaften hochverdienten Herrn Verfassers ist die lang gehegte Frucht mannigfaltiger und gründlicher Studien. Die Ausführung entwickelt im tiefern Sinne des Pragmatismus die Geschichte aus den Verhältnissen, die Staatsphilosophie aus dem geschichtlich Gegebenen und sich Erhaltenden. Der Hr. Verfasser hat sich immer frei von den Fesseln der Schule und des Parteigeistes gehalten, und schrieb auch dieses Werk im reinen Dienste der Wissenschaft und des Lebens; seine Darstellung läßt die Verhältnisse selbst sprechen und verschmäht in ihrer Gediegenheit den eitlen Glanz einer blendenden aber inhaltlosen Rede. Die unterzeichnete Verlagshandlung hofft daher auf eine große Theilnahme nicht allein der Männer vom Fache und des Staatsdienstes, sondern aller Freunde der Geschichte und der geistvollen Entwickelung politischer Probleme.

Der dritte, letzte Band, fortgeführt bis auf die neuesten Zeiten, soll so schnell als möglich folgen; es liegt in der Natur der Sache, daß das Interesse des Werkes in seinem Fortgange sich steigert.

Leipzig.

Georg Joachim Göschen.

Neue sechsstellige Logarithmen-Tafeln von
3 zu 3 Sekunden.

Anzeige
für Architekten, Astronomen, Geodäten, Ingenieurs, Mathematiker, Mechaniker, Physiker, und für Gymnasial- und Real-Schüler.

In allen Buchhandlungen,
in Breslau u. Pleß
bei Ferdinand Hirt
(Breslau, am Markt Nr. 47)
ist complett für 4 Rtlr. zu haben:

G. A. Jahn,
Tafeln der sechsstelligen
Logarithmen
für die Zahlen 1 bis 1,000,000, und für die trigonometrischen Linien aller Grade des Quadranten von 3 zu 3 Sekunden. Mit deutschem und lateinischem Text. I. Theil 16 Gr. II. Theil 3 Rtlr. 8 Gr.

H. Franke'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

Bei Hinrichs in Leipzig ist neu erschienen, bei **Ferdinand Hirt in Breslau, am Markt Nr. 47, in Pleß bei ebendemselben zu haben:**

Marbach, Dr. G. O.,
der Zeitgeist und die moderne Literatur.

Briefe an eine Dame. — Auch u. d. Titel: Ueber moderne Literatur. 1ste — 3te Liefer. 8. Velinpap. geh. 1⅔ Thlr.

Inhalt: Einleitung. Menzel. Börne. Heine. Gutzkow. Wienbarg. Laube. Kühne. Lenau. Die schwäb. Schule. Bettina. Rahel 2c.

Schiller's Dichtungen,

nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhange von Dr. H. F. W. Hinrichs (ord. Prof. der Philosophie zu Halle). 1r, lyrischer Theil. 2r, dramatischer Theil, 1ste Abtheilung. gr. 8. Velinp. geh. 3 Thlr. 10 Gr., 3 Thlr. 12½ Sgr.

Inhalt. I. Einleitung; Schiller und Göthe in ihrem Verhältnisse zu einander. Liebe, Zweifel und Resignation. Wehmuth. Weibliche Natur. Ideal und Kunst. Wissen. Nemesis. Liebe und Treue. Demuth. — II. 1. Einleitung; Schiller als dramatischer Dichter und sein Verhältniß zur deutschen Literatur überhaupt. Die Räuber. Kabale und Liebe. Fiesko. Don Carlos. — die 2te Abtheilung, Schillers übrige dramatische Originaldichtungen umfassend, erscheint bis Ostern künftigen Jahres.

Das Ganze, sich in der äußern Erscheinung der schönen Oktavausgabe von Schillers Werken vollkommen anschließend, bildet einen vortrefflichen Commentar zum Verständnisse dieses Nationaldichters.

Bei **Ferdinand Hirt in Breslau u. Pleß** (Breslau, am Markt Nr. 47) ist zu haben:

Vergnaud
praktischer Unterricht
in der
Reitkunst für Herren und Damen,
insbesondere zur Selbstbelehrung.

Enthaltend: die Civil- und Militair-Reitschule, die Reitschule für die Damen; das Fahren, Besorgung und Unterhaltung des gewöhnlichen Pferdes; die thierarzneikundlichen Kenntnisse; den Ankauf, die Bezeichnung und Dressur der Pferde. Aus dem Franz. mit Abbildungen. geh. 20 Sgr.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, ergebenst anzuzeigen, dass
seine zweite
musikalische Soirée
Sonnabend den 10. Novbr.
(im Saale des Hôtel de Pologne)
stattfinden wird.
Einlasskarten à 15 Sgr. sind in der Musikalien - Handlung des Herrn Cranz zu haben.

Alois Tausig,
Pianist aus Wien.

☞ Spottwohlfeil, Mäntlerstraße Nr. 8, beim Antiquar Böhm: 10 Stück militär. Bücher, 20 Sgr. Rangliste 1798, 10 Sgr. Paris u. seine Bewohner, mit Plan, 10 Sgr. D. österr. Kunstfreund, 8 Sgr. Die Kometen u. ihre wunderbare Natur, 7½ Sgr.

Auction.

Freitag den 9ten d. M. Vormittags 10 Uhr sollen auf dem sogenannten Scharfrichter-Hofe bei der Taschen-Bastion, altes Bauholz, Rüstbretter und Balken, Sumpfständer, Radwern, Kalkkasten, Holzböcke, Leitern, ein Mehlkasten, ein Backtrog, ein Brett und ein Handwagen, ein eisernes Gitter und mehrere Klaftern Pflastersteine 2c. meistbietend verkauft werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Bekanntmachung
wegen abhanden gekommener Pfandbriefe.

Es sind aus dem Nachlaß des zu Mechnitz verstorbenen Pfarrers Barteczko die Pfandbriefe
O. S. Nr. 106 Siemianowitz und Lassowitz über 60 Rthlr.,
M. Gl. Nr. 57 Ludwigsdorf über 500 Rthlr.,
abhanden gekommen, und wird hiermit Jeder vor deren Ankauf gewarnt.

Roswadze bei Cosel, den 4. November 1838.

Der Amtmann Barteczko,
als Universalerbe des Pfarrers Barteczko.

Das Viertel-Loos 5ter Klasse 78ster Lotterie, Nr. 63645 Litt. b. ist verloren gegangen, und wird der darauf fallende Gewinn nur dem rechtmäßigen Eigenthümer des Looses ausgezahlt.

Der Untereinnehmer Fechner.

Die Turnstunden

der Knaben sind Nachm. von 5—6 und 6—7; der Erwachsenen von 7—8; der Mädchen von 2—3 und 3—4. Die Tanzstunden von 4—5 Uhr. Das Honorar beträgt für Turnen im Halbjahr 4 Rtlr., für Turnen und Tanzen 5 Rtlr. praen. — Der Turn- und Tanz-Saal ist im Korn'schen Hause, Schweidnitzerstr. Nr. 47.

Kallenbach.

Zur Beachtung.

Das Viertel-Loos 91678 d. zur 5ten Klasse 78ster Lotterie, deren Ziehung den 8. Novbr. beginnt, ist in Breslau verloren gegangen, und wird hiermit vor dessen Ankauf gewarnt.

Bunzlau den 6. Novbr. 1838.

Hoffmann, Unter-Einnehmer
der Appunschen Ober-Collecte.

☞ Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir, dem geehrten Publikum mein wohlassortirtes Lager der neuesten
Gold- und Silberwaaren
zu den möglichst billigsten Preisen zu empfehlen.

Eduard S. Köbner,
Ring- und Blücherplatz-Ecke Nr. 12.
im Kaufmann Philippischen Hause.

Gesucht wird zu Ostern k. J. in einer belebten Gegend ein Quartier von drei Stuben, Küche, Pferdestall und Wagenplatz. Mittheilungen, mit Angabe des Preises, werden unter A. 4 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wir empfingen mit heutiger Post die ersten Transporte von der Frankfurther Messe, wie auch die vorzüglichsten Neuigkeiten direkt von Paris; hauptsächlich empfehlen wir:

ausgezeichnet schöne Damen-Mäntel,
die neuesten $\frac{6}{4}$ breiten seidenen Stoffe, glatt und gemustert, dabei ächt schwarz,
die geschmackvollsten Mousselines de laine nebst verschiedenen anderen wollenen Zeugen,
die neuesten Umschlagetücher, Shawls, Echarpes, wie auch sehr schöne Angolatücher.

Durch die reellste, möglichst billigste Bedienung werden wir das uns bis jetzt gewordene Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erhalten suchen.

M. Sachs & Brandy,
am Ringe Nr. 30, im alten Rathhause, erste Etage.

Neu assortirtes Lager von französischen und englischen

Mode-Stoffen

zu Mänteln, Kleidern und Ueberröcken
für die Winter-Saison,
ingleichen

große warme Umschlage-Tücher

in mannigfaltiger Auswahl bei **Gustav Redlich,**
Albrechtsstraße Nr. 3, nahe am Ringe.

Gründlichen Unterricht in der poln. und russ. Sprache ertheilt der bei den hiesigen sämmtlichen Kgl. Behörden angestellte Translator v. Szymkiewicz, Neumarkt Nr. 12.

☞ Harlemer Blumenzwiebeln empfehle ich in starken und gesunden Exemplaren laut Catalog; eben so sind Treib-Hyazinthen, Tulpen, Tazetten &c. in Töpfen (bereits bewurzelt) bei mir zu haben.

Julius Monhaupt, Albrechtsstr. Nr. 45.

Das Hinterdom, Gräupnergasse Nr. 10, parterre sehr angenehm gelegene Quartier, 3 Stuben und Zubehör, ist eingetretener Verhältnisse wegen sogleich zu vermiethen und zu beziehen.

Fechner.

Gestohlen wurde auf der Chaussee zwischen Grebelwitz und Ohlau, in der Nacht vom 3ten zum 4ten d. Mts., ein blautuchener Bettsack, worin: 6 Kopfkissen, 1 Unterbett, 1 Pelz, mit dunkler Seide überzogen, 1 dunkler Oberrock, 4 Hemden und 4 Paar Stiefeln. Wer über gedachten Diebstahl im Gasthof zum blauen Hirsch genügende Auskunft giebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Wir empfingen so eben direkt von Paris ein sehr geschmackvolles Sortiment von Damen-Schmuck-Gegenständen, als: Armbänder, Ohrringe, Boahalter, Broches, Halsketten, Uhrhaken, Lockenhalter, Stirnbänder &c., die wir sehr billig erlassen können, und empfehlen solche zur gütigen Abnahme.

L. Meyer & Komp.,
Ring 18, 1. Etage.

Neue Schotten-Heringe

empfing und empfiehlt billiger wie bisher, in ganzen Tonnen:

Friedr. Aug. Grützner,
am Neumarkt Nr. 27, im weißen Hause.

Zu verkaufen einige hellpolirte Sophas, mit Kattun überzogen, Karlsstraße Nr. 38, im Hofe links 2 Stiegen.

Eine frische Sendung von der neuen Art

Pelz-Franzen

ist, in sehr verschiedenen Farben bestehend, so eben von London angekommen in der

Rauch-Waaren-Handlung
des
C. Jaster,
Albrechtsstraße Nr. 2.

Beste Gebirgsbutter,

6 gr. Quart 53 Sgr., das Pfd. 4½ Sgr., geräucherte Heringe Stück 9 Pf., 1 Sgr., baumwollene Lampendochte das Pfund 16 Sgr., Dutzend 1½ Sgr., Groß 15 Sgr., Nachtlichtel auf ein Vierteljahr 1 Sgr., für ½ Jahr 1½ Sgr., Nürnberger 2 und 3 Sgr.

Englischen Steinkohlen-Theer

pr. Quart 3 Sgr.,
frische Rapskuchen der Ctr. 1 Rtl.,
Schuhwichse in rothen Schachteln, die mit Stiften vernietet, welchen Vorzug die Magdeburger nicht haben, 180 kleine, 100 große für 1 Rtl. empfiehlt:

F. A. Gramsch,
Reuschestraße Nr. 34.

Feste Preise.

Damen-Tuche

in den neuesten Farben und guter Qualität empfehlen in großer Auswahl, auch nehmen Bestellungen auf fertige

Damen-Tuch-Hüllen

zu den nur möglichst billigsten Preisen an:

Stern & Weigert,
Nikolai-Straße Nr. 80, nahe am Ringe.

8000 Rtlr. zur ersten Hypothek auf ein hiesiges Grundstück werden gesucht. Versiegelte Adressen unter B. T. nimmt die Expedition dieser Zeitung an.

Nach den neuesten Moden werden angefertiget:

Damenkleider von 15 Sgr. bis 1 Rtlr.,

auch andere dergleichen Gegenstände nach Verhältniß eben so billig. Hoffmann,
Ohlauer Str. Nr. 24, am Schwiebbogen.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 3. zum 4. dieses ist auf dem Wege von Breslau nach Carlsruhe, wahrscheinlich in der Gegend von Nädlitz, 1 Korb, mit grauer Leinwand vernäht, und diverse Glas-, Porzellain- und Galanterie-Waaren enthaltend, vom Wagen abgeschnitten worden.

Wer diese Sachen wiederschafft und bei den Herren L. Meyer und Comp., Breslau, Ring Nr. 18 abgiebt, erhält daselbst eine angemessene Belohnung.

Ein neuer 7oktaviger Flügel von Kirschbaum-Holz steht billig zu verkaufen, Sand, Mühlgasse Nr. 16.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin. Das Nähere: Reuschestraße in den 3 Linden.

Eine bedeutende Sendung Mahagoni- und Polixander-Fourniere empfingen:

L. Meyer und Comp.
Ring Nr. 18, erste Etage.

Cöln, den 19. October 1838. Ich habe der französischen Parfumerie-Handlung des Herrn A. Brichta 36 Dutzd. Eau de Cologne aus meiner Fabrik zugesandt, welches ich hiermit auf Verlangen bestätige.

Johann Maria Farina
in Cöln.

, Obiges Eau de Cologne empfehle ich meinen hochgeehrten Kunden und die solche noch zu werden die Güte haben wollen, pr. 10 Sgr. die große Flasche, double 12½ Sgr.

A. Brichta, Parfumeur,
Nr. 77 Schuhbrücke, im alten Rathhause.

Angekommene Fremde.

Den 6. Novb. Hotel de Silesie: J. D. Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg a. Karlsruh. Hr. Graf Limburg-Stirum a. Pilchowitz. Hr. Gutsb. v. Frankenberg a. Schreibersdorf. Fr. Gräfin v. Carmer a. Panzkau. Hr. Kfm. Haas a. Imgenbroich. — Deutsche Haus: Hr. Oberförster Krüger a. Peisterwitz. Hr. Gutsb. Zimmermann a. Krickau. — Zwei gold. Löwen: Hr. Schausp. Höfer a. Lauchstädt. — Weiße Adler: HH. Gutsb. Graf v. Sandretzki a. Langenbielau u. v. Schickfus a. Rudelsdorf. Hr. Kreis-Secr. Krause a. Neumarkt. — Rautenkranz: Hr. Oberförster Radecke a. Wirschkowitz. Hr. Rittmstr. v. Paczenski u. Tenczin a. Kreutzburg. — Blaue Hirsch: Hr. Platzmajor Kapitain Neumann a. Neisse. HH. Gutsb. Heitz a. Kraschen u. Fischer a. Schützendorf. — Gold. Gans: Hr. Oberamtm. Braune a. Nimkau. Hr. Graf v. Pückler a. Berlin. — Gold. Schwert: Hr. Mechanikus Zipser a. Gleiwitz. — Gold. Zepter. Hr. Pfarrer Wandel a. Dyhernfurth. Hr. Lieut. Fichtner aus Wohlau. — Große Stube: Hr. Kaufm. Seidel a. Rawicz. Hr. Fabrikant Haase a. Berlin. Hr. Polizei-Distrikts-Kommiss. Dunkel aus Grabow. Hr. Justiziarius Wolff a. Strehlen. Hr. Kondukteur Grapow a. Schildberg.

Privat-Logis: Albrechtsstr. 39. Hr. Gutsb. Schulze a. Gr. Woitsdorf.

WECHSEL- UND GELD-COURS.

Breslau, vom 7. November 1838.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	140 1/6	—
Hamburg in Banco	à Vista	151 1/4	—
Dito	2 Mon.	150 1/4	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 23 2/3	—
Paris für 300 Fr. .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	101 5/6
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	101 1/8	—
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Dito	2 Mon.	99 1/2	99 1/6
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten . .		—	95 1/2
Kaiserl. Ducaten		—	95 1/2
Friedrichsd'or		113	—
Louisd'or		113 1/3	—
Poln. Courant		101 5/12	—
Wiener Einl.-Scheine . . .		41 1/6	—
Effecten-Course.	Zins-Fuss.		
Staats-Schuld-Scheine	4	102 5/6	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	—	68 1/4
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	104 2/3
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	—	92
Gr. Herz. Posen. Pfandbr.	4	104 3/4	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	104 3/4	—
dito dito 500 -	4	105	—
dito Ltr. B. 1000 -	—	—	105 1/3
dito dito 500 -	4	—	105 1/3

Disconto . . 4½